

UKA: Wie würden Sie Ihren Stil beschreiben?

Meine Stärke ist, spontan auf das sich mir Bietende zu reagieren. Ich suche nicht, ich finde meine Bilder im Vorbeigehen. Und doch sind sie das Ergebnis bewussten Handelns. Mich fasziniert das was eben noch da war, einen Augenblick später aber schon nicht mehr ist. Mein Art zu fotografieren ist eher zurückhaltend, und doch stehe ich mitten im Geschehen. Meine Bilder sind wie eine Bühne. Hier geschieht etwas, Bildelemente kommunizieren miteinander, sie atmen noch etwas von der Atmosphäre, die dort bei der Aufnahme vorherrschte.

Ich habe mich für eine schwarz/weiße Umsetzung entschieden, damit unser normales Sehen in Farbe nicht von der Geschichte im Bild ablenkt. Das quadratische Format kommt in der Natur nicht vor, so fordert es den Betrachter das Bild aufmerksam zu analysieren. Es ist das Standardformat meiner Arbeiten. Um die Anonymität der agierenden Personen zu wahren, habe ich lange Belichtungszeiten bis zu 8 Sekunden genutzt. Alle Bilder sind mit einem Weitwinkelobjektiv fotografiert, um der Größe des Hauses Raum zu geben.

UKA: Was hat Sie daran gereizt, bei der PhotoART 2017 mitzumachen?

Als ehemaliger angestellter Fotograf des Klinikum (1980–1991) faszinierte es mich zu sehen was sich seither verändert hat und welche neuen Aspekten ich finden würde. Zudem gefiel mir die Idee, mit meinen Bildern die Stiftung Universitätsmedizin Aachen zu unterstützen.

UKA: Warum haben Sie sich für diese Motive entschieden? Gibt es einen Favoriten?

Meine Bilder zeigen das Selbstverständliche: Selbstverständlich geht man davon aus, dass man im Klinikum als Patient ein sauberes Bett mit sauberer Wäsche zugeteilt bekommt, dass Patienten und Mitarbeiter ein leckeres Essen serviert bekommen. Man vertraut darauf, dass auch bei einem Stromausfall im Netz die Versorgung des UKA gewährleistet ist. Diese Bereiche sieht man im Regelfall nicht. Ich zeige das ganze „Getriebe“, auch die kleinen Rädchen, die zum Funktionieren des Ganzen wichtig sind. Dazu gehören selbstverständlich auch die kleinen Begebenheiten am Rande.

Das Foto einer solchen Begebenheiten am Rande ist dann auch mein Favorit. Es ist das Bild des kleinen Jungen am Fenster der Kinderstation, der trotz seiner Krankheit lebendig und begeistert der Landung eines Rettungshubschraubers zusieht. Dieses Bild war so nicht geplant, ein Glücksfall für mich war schon der landende Hubschrauber, und als während der Belichtung auch noch der Junge unter meinem Stativ hindurch an das Fenster kletterte, machte er das Bild perfekt.

UKA: Hat sich Ihr Blick auf das Haus verändert? Falls ja, inwiefern unterscheidet sich der erste Eindruck vom jetzigen?

Ja und nein. Verändert hat sich mein Eindruck vom Tempo und von der Betriebsamkeit, die im Hause herrscht. Auch habe ich den Eindruck, dass Heilung, Forschung und Lehre durch ihre zunehmende Komplexität immer mehr Raum benötigen und sich hierdurch die Struktur der Architektur verändert hat.

Was sich nicht verändert hat, ist die Faszination, die die Architektur auf mich als Fotografen ausübt. Strukturen, Linien und grafische Elemente bestimmen die Architektur des Hauses. Auch in meiner Fotografie findet sich eine klare, häufig fast grafische Komposition.